

JÜDISCHE WOCHENSCHAU

Die „Leipziger Jüdische Wochenschau“ erscheint wöchentlich
am Freitag.
Redaktionschluss: Dienstag mittag 12 Uhr
Anzeigenschluss: Mittwoch mittag 12 Uhr

Herausgeber:
Simon Klughaupt, Leipzig C 1
Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Leipzig C 1, Fregestr. 31, Tel. 10562

Anzeigenpreis:
Berechnung erfolgt nach Millimeter-Zellen. Es kostet die 6gespaltene
41 Millimeterbreite Zeile 15 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt

Schafft jüd. Genossenschaftsbanken! Die Instrumente produktiver Selbsthilfe

Mitgeteilt von der Volksbank Zwria, Berlin

In den letzten Wochen ist eine unverkennbare Verschärfung der Wirtschaftskrise in Deutschland eingetreten. Zu erster Linie war es der jüdische Mittelstand, der diese Entwicklung zu spüren bekam, seine Arbeitsmöglichkeit und Lebensraum sind in diesen Monaten merklich eingengt worden. Drohende Merkmale eines schweren Verteidigungskampfes für seine Existenz, auf die wir schon hingewiesen haben, sind in der Zwischenzeit noch deutlicher geworden. Die Zahl der Kontenlose hat rapid zugenommen. Die Wirtschaftspolitik der Großbanken, die mit allen Mitteln ihre Kredithergabe einzuschränken versuchen, hat besonders stark die Kreise des Mittelstandes getroffen, die Umsätze des Einzelhandels, in dem wir Juden ja besonders stark vertreten sind, sind überall zurückgegangen. Die Nationalisierungsbestrebungen des Großkapitals mit ihren Folgen für die Mittelstandskreise sind weiter fortgesetzt und vielleicht, infolge der Krise, noch verstärkt worden. Sogar die Lage des jüdischen Akademikers, die bisher befriedigend war, hat sich entsprechend verschlechtert.

Die jüdische Arbeitslosigkeit hat noch nie dagewesene Formen angenommen. Sie stieg nach den Angaben des Arbeitsamtes der jüdischen Gemeinde Berlin von 5693 am 1. Oktober 1930 auf fast 6200 zum 1. Dezember des vorigen Jahres. Diese Zahlen sind weit davon entfernt, die gesamte jüdische Arbeitslosigkeit zu umfassen, da nur die Arbeitsuchenden bei dem Arbeitsamte der Gemeinde registriert wurden und die Gesamtzahl statistisch nicht erfassbar ist. Der Leser kann sich aber auf Grund der Tatsache, daß nur ein kleiner Teil der jüdischen Arbeitnehmer beim jüdischen Arbeitsamte registriert wird, ein Bild von der Größe der jüdischen Arbeitslosigkeit ausmalen. Die Zahl von 6200 registrierter Arbeitslose bekommt besondere Bedeutung, wenn wir demgegenüber die Gesamtzahl der jüdischen Arbeitnehmer überhaupt gegenüber stellen. Diese Zahl betrug in Berlin im Jahre 1925, laut der Volkszählung rund 43 000. Diese Ziffer hat sich zwar in den letzten fünf Jahren nicht unerheblich verschoben, aber trotzdem bleibt die Gegenüberstellung dieser zwei Zahlen eine genügend drastische Beweisführung für die Höhe der Arbeitslosigkeit.

Die jüdischen Mittelstandskreise beginnen langsam einzusehen, daß es notwendig ist, zur Selbsthilfe zu greifen. Die jüdischen Gemeinden sind gegenwärtig so mit Wohlfahrtsausgaben überlastet, ihre Etats heute so durch den Rückgang der Steuer bedroht, daß es ihnen kaum möglich sein wird, in der nächsten Zeit Erhebliches auf dem Gebiet der Mittelstandshilfe zu leisten. Die von einigen Gemeinden geschaffenen Darlehnskassen reichen bei weitem nicht aus, um die Anforderungen zu erfüllen, die an sie gestellt werden; außerdem aber ist die Unterstützung durch die Darlehnskassen auf so kleine Summen beschränkt, daß es sich in diesen Fällen hauptsächlich um Konsumkredit handeln dürfte. Demgegenüber entsteht die wichtige Aufgabe, den Mittelstandskreisen durch Zuführung produktiver Kredite in diesen Krisenzeiten zu helfen, was nur durch bankmäßig organisierte Institute geschehen kann.

Wir bringen weiter untenstehend eine Anzahl von Mitteilungen über Vorbereitungen zur Gründung jüdischer Genossenschaftsbanken in verschiedenen Städten. Wir können also schon heute feststellen, daß der Ruf der Volksbank Zwria nach organisierter Selbsthilfe der jüdischen Mittelstandskreise nicht vergeblich gewesen ist. Wir wenden uns aber heute nochmals an

die jüdische Öffentlichkeit mit der dringenden Bitte, diese Anträge genossenschaftlicher Arbeit zu unterstützen, denn jeder soll sich vergegenwärtigen, daß die Entwicklung der Wirtschaftskrise noch nicht abgeschlossen ist. Jeder, der heute noch keine produktive Kredithilfe benötigt, kann sie morgen selbst in Anspruch nehmen müssen. Er wird dann erst erleben können, daß die einzige Stelle die Verständnis für seine Lage und Hilfsbereitschaft gegenüber seinen Sorgen haben wird, die jüdische Mittelstandsbank sein wird. Geschaffen durch den Mittelstand, arbeitend für den Mittelstand!

Nachstehend veröffentlichen wir einen sehr bemerkenswerten Aufsatz, der sich mit der schwierigen Frage: Großbanken und Mittelstand befaßt. Jeder, der noch daran glaubt, daß der Mittelstand etwas von den Großbanken zu erwarten hat, sollte diesen Artikel lesen. Die Großbanken erfüllen ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben, aber diese liegen auf anderen Gebieten, als dem der Wirtschaftsarbeit für den Mittelstand. Wir sehen keinen Anlaß, die Großbanken aus dem Anlaß zu bekämpfen, daß sie ihre notwendige und wichtige Finanzierungsarbeit fast ausschließlich auf anderen Gebieten durchführen. Aber lernen müssen wir aus den Tatsachen: nur aus unseren eigenen Reihen, durch organisierte Selbsthilfe des Mittelstandes kann eine wirtschaftliche Regeneration dieses Standes erfolgen.

Schafft jüdische Mittelstandsbanken! Helft jüdische Mittelstandsbanken auszubauen! Bringt Euer Geld zur jüdischen Mittelstandsbank.

Creditpolitik der deutschen Banken

Von Bertold Steinberg, Vorstandsmitglied der Volksbank Zwria, Berlin.

Der Bankenquete-Ausschuss, welcher die Bedingungen zu untersuchen hatte, unter denen die Kreditversorgung von Handel, Gewerbe und Industrie in Deutschland vor sich geht, ist zu außerordentlich interessanten Resultaten gelangt, welche in seinem Bericht über die Bankkredite veröffentlicht sind.

Diese Resultate bringen den schlüssigen Beweis für die seit langem aufgestellte Behauptung, daß die in den Depositenbanken aufgespeicherten Gelder der kleinen und mittleren Einleger zu einem wesentlichen Teil dazu dienen, die Großunternehmungen der Wirtschaft mit Kredit zu speisen und daß die Masse der kleinen und mittleren Kaufleute, Industriellen und Handwerker heute keine Möglichkeit haben, den für ihre Betriebsführung erforderlichen Kredit bei den Depositenbanken zu erhalten. Nachstehende Tabelle bringt eine Gegenüberstellung der Debitoren und Kreditoren verschiedener Kategorien von Banken in Prozent des gegebenen Gesamtkredits, bzw. der Gesamteinlagen.

Großbanken mit Filialnetz (Depositenbanken)

Bis 5000 5000-20000 20000-50000 50000-100000 üb. 100000				
1,9	7,0	10,1	9,0	72,0% „Deb.
19,8	18,6	11,4	7,6	42,6 „ „Kred.
C. Provinz-Aktienbanken				
1,1	5,1	7,6	7,0	79,2 „ „Deb.
7,75	15,2	15,2	4,85	71,7 „ „Kred.
B. Großbankfilialen in Stuttgart				
3,6	6,2	9,4	9,6	71,2 „ „Deb.
keine statistischen Angaben „ „Kred.				

NB. Debitoren sind aufgeführt in Prozenten des in Kreditgeschäft investierten Mittel. Bei Kreditoren im Prozent der Gesamteinlagen der Debit-Bank, als der repräsentativen deutschen Großbank.

Gelegenheitskauf

Entweder

haben Sie keinen Staubsauger bisher benutzt

Oder

Ihr Staubsauger ist technisch veraltet, genügt Ihnen nicht. In beiden Fällen erfordert es Ihr Interesse, bel uns unverbindliche Offerte anzufordern über das neueste Modell des

Borsig-

Saugling mit körperschlußsicherem Motor im patentierten Isoliergehäuse

Drei Reiniger in einer Maschine

(jetzt 15 Prozent billiger)

Alte Staubsauger Jeder Art tauschen wir preiswert um!

Saugling G. m. b. H., Berlin-Tegel, Amt Tegel 1558

Generalvertretung für Leipzig:

Spezialgeschäft für Kühl- und Eisschränke
Curt Tronick, Leipzig
Markt 9, Telefon 24447

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die Großbanken mit Filialnetz in dem kleinen und mittleren Kredit bis zu 50 000 RM. im Einzelfalle 19 Prozent ihrer Gesamtmittel investieren, wogegen sie von demselben Kreis 49,8 Prozent ihrer Einlagen erhalten. Hierbei ist zu beachten, daß der hohe Prozentsatz der Einlage über 1 Mill. RM. sowohl bei den Großbanken mit Filialnetz als auch bei den Großbankfilialen in Stuttgart zu einem wesentlichen Teil durch Herannahme von Auslandsgeld verursacht ist. Unter Berücksichtigung dessen ergibt sich, daß die Einlagen des deutschen Kleinbürger und Mittelstandes bei den Großbanken zum größten Teil zur Finanzierung der Großunternehmungen dient.

Bei den Provinzaktienbanken, für die die Schichtung der Einlagen nicht bekannt ist, die aber eine große Bedeutung als

INVENTUR-AUSVERKAUF



Preise rücksichtslos herabgesetzt!
10 Proz. Rabatt auf alle regulären Waren!

Depositenbanken besitzen, ist die Quote des Klein- und Mittelkredits bis zu 50 000 Mk. ebenso ungünstig wie bei den Großbanken; sie beträgt 19,2 Prozent des im Kreditgeschäft investierten Gesamtbetrages. Wesentlich anders liegen die Dinge bei den Sparkassen und Genossenschaften. Bei den Kreditgenossenschaften sehen sich die entsprechenden Zahlen wie folgt zusammen:

40,8	32,6	16,8	9,8	% d. Deb.
Die Genossenschaften, die ihre Klientel im Mittelstand haben, vergeben beinahe 1/4 ihre im Kreditgeschäft investierten Gelder in Einzelbeträgen bis zu 20 000 Mk.				

Die volkswirtschaftliche Auswertung dieser Zahlen führt zur Erkenntnis, die die Kreditpolitik der Großbanken in einem wenig erfreulichen Licht erscheinen lassen. Während einerseits die Mittelstandskreise vergebens bei den Großbanken anklopfen, um ihre Kreditbedürfnisse zu befriedigen, erhalten die Großunternehmungen der Wirtschaft in beinahe unbegrenztem Maße die von ihnen geforderten Restkapitalien. Die Auswirkung dieser Kreditpolitik ist, daß erst durch sie das Anwachsen eines überkapitalisierten in Bezug Produktionskapazität überdimensionierten Großindustrie und Großhandelsunternehmungen ermöglicht wurde, die dann in der Lage waren, die Mittelstandsunternehmungen gleicher Art durch ihre auch vor voraussichtlichen Verlustgeschäften nicht zurückschreckende Geschäftspolitik an die Wand zu drücken. Es handelt sich hier nicht etwa um eine Entwicklung, die von der Hochfinanz nicht aufzuhalten war und deshalb von ihr mitgemacht wurde, sondern um eine bewusste Förderung einer Umwälzung des deutschen Wirtschaftsorganismus. Dabei wurde übersehen, daß neben einer konsumkräftigen Arbeiterschaft das Vorhandensein eines wirtschaftlich gesunden Mittelstandes die Hauptvoraussetzung für die wirtschaftliche Stärke eines Volkes bildet. Die politischen Auswirkungen dieser Kreditpolitik sind allgemein bekannt. Durch die wirtschaftliche Auslösung derjenigen Schichten, die das stabile Fundament eines geordneten Staates bilden, ist einem politischen Radikalismus Vorschub geleistet worden, der die gewaltigen Massen in ihrer Existenz bedrohten an sich zu reißen verstanden hat.

Wenn wir, d. h. der jüdische Mittelstand unter den gegebenen Verhältnissen am stärksten zu leiden haben, die Auswirkungen dieser Großbankpolitik kompensieren, und dem Mittelstand neue Möglichkeiten für den Aufbau sichern wollen, so müssen wir als erstes uns eigene Finanzinstrumente schaffen, deren einzige Auf-

Grund technischer Mängelhaftigkeitserwägungen herbeigeführt werden kann. Es werde sich noch Gelegenheit finden, den jüdischen Standpunkt in dieser Frage vor dem Völkerverband zu vertreten.

Herr Rich verlas sodann ein vom American Jewish Committee gefasstes Memorandum über die Lage der Juden in Deutschland. Der Inhalt des Memorandums wird vom Joint Foreign Committee im Rahmen einer Gesamterörterung des jüdischen Problems in Deutschland in Beratung gezogen werden. Sodann gab Herr Rich eine Schilderung der Lage der Juden in einer Reihe anderer Staaten, erwähnte die jüdischen Kundgebungen in Prag und die Ritualaffäre, die gegenwärtig die tschechoslowakischen Gerichte beschäftigt, und kündigte Schritte des Joint Foreign Committee gegenüber den neuen Maßnahmen der litauischen Regierung gegen die Staatenlosen an. Es sei eine starke Inanspruchnahme der Mittel des Joint Foreign Committee für Hilfsaktionen für ausländische Juden in nächster Zeit zu erwarten. Um so mehr sei es zu bedauern, daß anscheinend wohlhabende Juden im Auslande ihre Glaubensgenossen an Ort und Stelle nicht genügend unterstützen.

Dr. Claude G. Montefiore erklärte, das allgemein so düstere Bild der jüdischen Lage werde durch zwei Lichtpunkte erhellt: die bemerkenswerte christliche Bewegung in Deutschland gegen die dort betriebene beschämende Agitation und die energischen Maßnahmen der rumänischen Regierung gegen den Antisemitismus. Auch Chacham Dr. Gaster wies mit Nachdruck auf die kraftvolle Aktion der rumänischen Regierung gegen den jüdischen Terror hin.

Der Präsident der Anglo-Jewish Association, Leonard G. Montefiore, erstattete einen Bericht über die Arbeit der J. C. A. Er kündigte eine Tagung der von der J. C. A. und dem Joint Distribution Committee gebildeten „Foundation“ für Ende Januar unter dem Vorsitz von Sir Leonard L. Cohen in London an. Die Foundation hat das von der J. C. A. vor dem Kriege in Rußland unterhaltene Netz von Kreditgenossenschaften übernommen und ausgebaut. Es gibt nunmehr 747 solcher Institute mit einer Mitgliederzahl von 325 000 und einem Darlehenssumme von 2 bis 3 Millionen Pfund in den Ländern Osteuropas. Die überseeische Arbeit der J. C. A. in Argentinien und Kanada hatte unter dem Sinken der Weizenpreise schwer zu leiden. Die Produktionskosten konnten nicht mehr gedeckt werden, so daß die J. C. A. Kolonien in dieser Gegend in eine schwere Lage gekommen sind. Während die seit mehreren Jahren dort ansässigen jüdischen Kolonisten die Vorteile der Preisstabilisierungspolitik der Provinzialregierungen mit genießen, muß die J. C. A. eine besondere Aktion für die erst vor kurzer Zeit ins Land gekommenen Ansiedler einleiten. In Argentinien konnten bessere Preise für die landwirtschaftlichen Produkte erzielt werden; trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise ist die Lage der dortigen jüdischen Kolonien gefestigt.

In Polen wurde die Hilfeleistung der J. C. A. an jüdische Landwirte, Handelsgärtner und Kleinbauern erhöht. Etwa 2000 jüdischen Bauerfamilien in der Umgebung von Warschau hat die J. C. A. durch Gewährung von Barkrediten zwecks Vergrößerung des Anbaus, Einkaufs von Kunstdünger usw., aber auch durch Einführung neuer landwirtschaftlicher Betriebszweige, wie Bienenzucht, Käsefabrikation usw., ihre Unterstützung angebahnt lassen.

Die J. C. A. beabsichtigt, ein Büro in Lemberg zu eröffnen, um von dort aus die Fürsorge für die in Ostgalizien verstreut lebenden jüdischen Landwirte zu organisieren. Es dürften in Ostgalizien etwa 8000 jüdische Landwirtefamilien leben. Auf Grund einer Untersuchung, die vor kurzem in 90 Dörfern angestellt wurde, wurde festgestellt, daß die Lage von mehr als der Hälfte dieser jüdischen Bauerbevölkerung durch Gewährung von Krediten zu niedrigem Zinssatz und technische Beratung wesentlich gebessert werden kann. Nehelich Arbeit leistete die J. C. A. in Bessarabien und in der Bukowina, wo sich jüdische Landwirte mit Wein- und Tabakbau beschäftigen.

Die Emigrationsarbeit, fuhr L. Montefiore fort, hatte im letzten Jahre infolge der Einwanderungsbeschränkungen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Durch die Arbeit der J. C. A. und anderer Gesellschaften konnten die Härten für die jüdischen Auswanderer gemildert werden. In den ersten Monaten 1930 waren 27 000 Personen in den J. C. A. Büros zur Auswanderung vorgemeldet. — Dr. Gaster schlug vor, an Stelle der Auswandererhilfe eine Hilfeleistung in den Heimatländern treten zu lassen. Demgegenüber wies Allan R. Adler darauf hin, daß in Süd- und Mittelamerika immer noch die Möglichkeit für eine großzügige jüdische Einwanderung bestehe.

Tagung des Zentralausschusses des Allgemeinen Rabbinerverbandes

Am 5. Januar tagte in Leipzig in den Räumen der Leipzig-Loge der Zentralausschuss des „Allgemeinen Rabbinerverbandes in Deutschland“. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Boas Berlin erstattete der Schriftführer Dienemann-Offenbach den Geschäftsbericht und gab einen Überblick über die im Berichtsjahr vom Vorstand erledigten Aufgaben. Goldmann-Leipzig hielt ein Referat über das Thema: „Spezialaufgaben des Rabbiners und seine Ausbildung für sie“. Nach der Debatte fanden die folgenden Tagesordnungen statt:

„In der Ausbildung des rabbinischen Nachwuchses sind neben den Hauptgegenständen der Ausbildung als Spezialgebiete Pädagogik, Apologetik und soziale Tätigkeit zu betonen. Dies soll dadurch geschehen, daß an den theologischen Lehranstalten Lehrstühle für diese praktischen Aufgaben errichtet werden, deren Inhaber aus der rabbinischen Praxis hervorgehen sollten. Zur Erlangung der Anstellungsfähigkeit ist es wünschenswert, daß jeder Kandidat ein Jahr lang als Hilfsrabbiner in einer großen oder mittleren Gemeinde arbeitet.“

Rosenthal-Köln referierte über die „Kalenderreform“ und die der Sabbatheiligung drohenden Gefahren, die mit der Einführung eines Montages verbunden sind. Die folgende Erklärung wurde beschlossen, die an die zuständigen Stellen gefandt wird: „Der Allgemeine Rabbinerverband in Deutschland erklärt zu der Frage der Kalenderreform: Wir begreifen das Interesse weitester Kreise an einer Kalenderreform. Wir sehen uns aber genötigt, mit allem Nachdruck Einspruch zu erheben gegen solche Reformvorschläge, die durch die Einführung eines Montages Gestaltung und Heiligkeit des Sabbats aufs Schwerste gefährden. Wir weisen darauf hin, daß es Vorschläge gibt, die diese Gefahr vermeiden, und zwar durch Einführung einer Schattwoche. Es wäre wünschenswert, dieser Schattwoche den Charakter einer „Weltfriedenswoche“ zu geben.“

An die Landesverbände soll das Ersuchen gerichtet werden, Rabbiner in Städten mit Universitäten und anderen Hochschulen mit den Pflichten eines Studentenrabbiners zu betrauen.

Resolution des KC.-Tages in Frankfurt a. M.

Die anlässlich des 27. ordentlichen KC.-Tages am 10. und 11. Januar 1931 in Frankfurt am Main versammelten Mitglieder des Kartell-Convents der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens (K.C.) haben mit Empörung davon Kenntnis genommen, daß in mehreren Studentenparlamenten Beschlüsse gefaßt wurden, bei den Staatsbehörden auf Einführung des numerus clausus für alle jüdischen Studierenden hinzuwirken. Alle geistigten Kreise des deutschen Volkes müssen sich gegen ein derartiges Vordringen der Intellektuellen und des Ungeistes energisch zur Wehre setzen, in dem Bewußtsein, daß es deutschen Wesens unwidrig ist, in Deutschland geborene, in deutscher Kultur erzogene und im deutschen Wesen wurzelnde Studenten von deutschen Schulen auszuschließen.

Die Uebertragung von Vorkursen auf deutsche Hochschulen wäre eine nationale Schmach, der die Staats- und Hochschulbehörden entschieden Widerstand leisten müssen. Vielfach haben bei studentischen Kundgebungen die Chargierten akademischer Verbindungen von den jüdischen Corporationen einen auffälligen Abstand gehalten, um ihnen ihre Mißachtung zu zeigen. Hier handelt es sich um eine Achtung von jungen Männern, die lediglich ihrer Abstammung und ihres Bekenntnisses wegen mit tiefer Mißachtung behandelt werden. Wir fordern entschiedene Wehr von diesen Verfallserscheinungen akademischen Anstandes, weil wir uns bewußt sind, daß dem deutschen Studenten jüdischen Glaubens auf deutschen Universitäten das gleiche Primat zusteht, wie allen anderen Kommilitonen. Den Kampf um unser uraltes Recht als deutsche Studenten werden wir bis zum letzten Atemzuge führen und gegen die gewisse Erwartung, darin von allen deutschen Volksgenossen unterstützt zu werden.

Die Resolutionen der VI. Reichskonferenz des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland

Die Konferenz nahm eine Reihe Resolutionen an, darunter die folgende:

Der Verband ostjüdischer Organisationen ist eine überparteiliche jüdisch-nationale Organisation und führt auf dieser Grundlage eine selbständige Gemeindepolitik. Abmachungen mit anderen Parteien oder Gruppierungen sind nur dann zulässig, wenn: die Partei oder Gruppierung den Verband als selbständigen und gleichberechtigten Verhandlungspartner anerkannt hat und seinen Forderungen zustimmt; wenn eine Abmachung vorher die Zustimmung der Exekutive gefunden hat.

Die Reichskonferenz fordert die Leitung des Verbandes auf, dahinzuwirken, daß Parteien oder Gruppierungen, mit denen Bündnisse abgeschlossen werden, der Verbandsleitung gegenüber die Verpflichtung übernehmen, im Rahmen der Beschlüsse der Reichskonferenz zu handeln.

Die Reichskonferenz spricht allen im Kampf um die Gleichberechtigung stehenden Gruppen ihre vollste Sympathie aus und verspricht feierlich, diesen Kampf mit allen Mitteln zu unterstützen.

Die 6. Reichskonferenz sieht als eines der wirksamsten Mittel zur Bänderung der Not die organisierte Selbsthilfe an und empfiehlt, um dem Verarmungsprozess entgegenzuwirken, die Schaffung jüdischer Darlehensstellen und Kreditgenossenschaften.

Die Konferenz ersucht die jüdischen Gemeinden, Landesverbände und jüdischen Körperschaften, durch baldige Zurverfügungstellung von Geldmitteln die Gründung von Darlehens- und Kreditgenossenschaften zu ermöglichen; bestehende Kreditinstitute nach Möglichkeit zusammenzuschließen und damit Mitglieder schwächer gestellter Gemeinden zu unterstützen; zur Erleichterung der Kreditbeschaffung nicht nur die Bürgschaft Dritter, sondern auch die Fesseln von Kautions-, sowie Nebeneignung von Gegenständen aller Art als Sicherheit entgegenzunehmen.

Die 6. Reichskonferenz lenkt die Aufmerksamkeit der breiten jüdischen Öffentlichkeit des Auslandes auf den in Deutschland bei der Ostjudenheit herrschenden Verarmungsprozess, macht darauf aufmerksam, daß durch die Auswanderung keine Sanierung, sondern lediglich eine Verschleppung der Not erfolgt ist, und appelliert an die jüdische Öffentlichkeit im Auslande, ihr die weitestgehende Hilfe angedeihen zu lassen.

Die Reichskonferenz protestiert gegen das Verstoßen der englischen Regierung, das die dem jüdischen Volke international verbrieften Rechte auf Palästina verleiht.

Die 6. Reichskonferenz weist auf die große Bedeutung des Zentralorgans des Verbandes, die „Jüdische Welt“, im Kampf für die ostjüdische Gleichberechtigung in Deutschland hin. Die Mitglieder der Ortsgruppen im ganzen Reich sollen verpflichtet werden, das Zentralorgan zu abonnieren.

Die Konferenz erkennt die Wichtigkeit des Jüdischen Wissenschaftlichen Instituts an, das sich mit Sammlungs- und Forschungsarbeit über das Leben der jüdischen Massen in Vergangenheit und Gegenwart besonders in Osteuropa befaßt, und beauftragt die Verbandsleitung, diese Tätigkeit zu unterstützen. Die Konferenz fordert alle ihre Gruppenvertreter auf, nach dem Beispiel der jüdischen Gemeinden in Berlin, Wien, Hamburg usw. auch in ihren Gemeinden Subventionen für das Institut bereitzustellen.

Die 6. Reichskonferenz des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland billigt den allgemeinen Tätigkeitsbericht und die Erklärungen der Exekutive, spricht ihr für die geleistete Arbeit das Vertrauen aus und erteilt ihr Entlastung.

Die neue Zeitung.

Zum Präsidium der Exekutive des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland wurde Herr Benzion Fetz gewählt. Die neugewählte Exekutive setzt sich wie folgt zusammen: Dr. Elias Altschul, Moses Anter, Fischel Goldhammer, Moses Goldmann, Samuel Haarpuder, Jpkowit, Michel Weier, Josef Mandelbaum, Samuel Rosenblat, Dr. Alexander Rosenfeld, Dr. Israel Taubes, Dr. Ischertower, sämtlich Berlin. Für Rheinland-Westfalen: Dr. David Bilschel-Essen; Fuchs-Oberhausen. Für Süd-Westdeutschland: Josef Dollander-Karlsruhe, Sabine Tino-Nürnberg. Für Sachsen: Thy-Dresden. Für Hamburg-Altona: Weintraub. Als weitere Vertreter der Ortsgruppen im Reich: Becker-Magdeburg und Fischel-Samowat.

W. Kretschmar Inh.: Robert Hahne
praktischer Hemdenschneider
Jetzt 82 Jahre am Markt in Leipzig.
Inventur-Ausverkauf

gabe es sein soll, diesen Wirtschaftsaufbau des Mittelstandes zu fördern. Wir haben hierzu in den Genossenschaftsbanken das geeignete System, welche durch die Form der gegenseitigen beschrankten Haftung die beste Möglichkeit zur Erlangung von Krediten bietet. Erforderlich ist, daß in das Bewußtsein unseres Mittelstandes immer stärker die Ueberzeugung Eingang findet, daß nur durch Selbsthilfe und durch wirtschaftlichen Zusammenschluß aller ein solches Aufbauprojekt geleistet werden kann.

Jüdische Genossenschaftsarbeit in Deutschland

Essen: Am 12. Oktober 1930 wurde im Hotel Königs Hof vor ungefähr 130 geladenen Personen die Gründungsversammlung einer jüdischen Genossenschaftsbank in Essen abgehalten. Das Hauptreferat hielt Herr Dr. Georg Karski. Ein Gründungskomitee wurde unter dem Vorsitz des Herrn R.-H. Dr. Westfeld und dem Vizewortführer von Herrn Dr. Bilschel eingesetzt, daß die Vorbereitungen für die Eröffnung der Tätigkeit leitet.

Düsseldorf: Zur Vorbereitung der Gründung einer jüdischen Genossenschaftsbank sprach am 13. Oktober 1930 Herr Dr. W. Karski vor einem Kreis von Interessenten.

Frankfurt a. M. Hier sind seit Monaten erste Vorbereitungen zur Gründung einer jüdischen Genossenschaftsbank im Gange. Ein Kreis führender Herren der jüd. Gemeindeführung bemüht sich eine strenge Durchprüfung der bisherigen Erfahrungen der jüd. Genossenschaftsarbeit vorzunehmen und hat die Absicht, die Gründung einer solchen Bank in allernächster Zeit durchzuführen.

Breslau: Am 17. 12. 1930 ist in einem Kreis von Interessenten der Beschluß zur Schaffung einer Handelsbank Turia e. G. m. b. H. angenommen worden.

Chemnitz: Seit längerer Zeit sind Bemühungen im Gange, die hier bestehende Darlehensbank in eine Genossenschaftsbank umzuwandeln, damit der Aktionsradius des Institutes erheblich vergrößert werden kann.

Widau: Auf Anregung einiger Gemeindevorstandsmitglieder soll die Umwandlung der bestehenden Darlehenskasse in eine Genossenschaftsbank vorgenommen werden.

Mannheim: Hier wurden Pläne zur Schaffung eines genossenschaftlichen Institutes erörtert mit dem Arbeitsrat des Mannheimer-Heidelberg-Weinheim.

Tagung der Anglo-Jewish Association

Bericht des Joint Foreign Committee. Kalenderreform. Lage der Juden in Deutschland, der Tschechoslowakei und Litauen

Am 11. Januar fand in London eine Sitzung der Anglo-Jewish Association statt, auf der der Sekretär des Joint Foreign Committee, J. M. Rich, einen Bericht über die Lage der Juden im Auslande erstattete.

Trübe Ansichten, erklärte J. M. Rich, eröffnen sich den Juden auf dem Kontinent in diesem Jahre. In den meisten Ländern des Festlandes scheint sich die Lage der Juden dauernd zu verschlechtern; in immer rascherer Folge werden Angriffe gegen sie gerichtet. Der nächste Monat wird eine Zeit schwerer Sorgen für das Joint Foreign Committee sein.

Begüglich der Kalenderreform siehe fest, daß der Völkerverband eingesehen hat, daß die Lösung der Frage nicht allein auf

Leipzig

Musikunterricht

Durch die heutige wirtschaftliche Lage sind viele Eltern leider nicht imstande ihren Kindern, die eventuell die Fähigkeiten zur Musik besitzen und große Lust dazu haben, ihnen einen gründlichen Klavierunterricht zu bieten und für ein höheres Musikstudium vorbereiten zu lassen.

Mit Rücksicht darauf erklärt sich der hiesige Pianist und Klavierpädagoge Siegfried Weinberger bereit, sich ihrer anzunehmen und sie zu einem sehr niedrigen Honorar zu unterrichten.

Schriftliche Anmeldung: Weinberger, Laubberger Straße 88.

Hebräischer Kindergarten Pfaffendorfer Str. 4, II

Hierdurch wird mitgeteilt, daß im hebräischen Kindergarten noch mehrere Kinder Aufnahme finden können. Eltern, denen an einer wegzehlichen, im jüdischen Sinne geleiteten Erziehung ihrer Kinder gelegen ist, wird nahegelegt, die Anmeldung möglichst sofort zu bewirken. Ganz besonders empfiehlt es sich für Eltern, deren Kinder im kommenden Jahr schulpflichtig werden, ihre Kinder jetzt in den Kindergarten zu schicken, damit sie sich an das Gemeinschaftsleben der Kinder rechtzeitig gewöhnen.

Trotz des hebräischen Einschlags des Kindergartens wird beinahe ausschließlich außer acht gelassen, daß die Kinder später die allgemeine Schule besuchen müssen, und es wird daher auch den deutschen Sprachkenntnissen der Kinder große Aufmerksamkeit zugewandt; Bei den Spielen und Arbeiten im Kindergarten kommt sowohl die hebräische als auch die deutsche Sprache zur Geltung. Die Methode, nach der im Kindergarten gespielt wird, ist keineswegs eine einseitige, sondern ihre sind die dem jüdischen Volks- und Religionscharakter angepassten Erziehungsprinzipien von Fröbel und Montessori zugrunde gelegt. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird der Hygiene im Kindergarten zugewandt, und die Gesundheit der Kinder wird von ärztlicher Seite überwacht. Es wird mit den Kindern täglich außer Sabbath und Sonntag von 9-12 1/2 Uhr in lustigen und hygienisch gepflegten Räumen gespielt.

Ankünfte werden im Kindergarten selbst sowie telephonisch (Nr. 170 69) erteilt. Anmeldungen werden im Sekretariat, Pfaffendorfer Str. 4 II entgegengenommen.

Frauengruppe der selbständigen jüd. Handwerker zur Unterstützung in Not geratener Mitglieder

Mitglieder-Versammlung. Am Sonnabend, den 24. Januar 1931, abends 8 Uhr, findet im Restaurant Gottlieb, Planensche Straße, unsere Mitglieder-Versammlung statt. Anschließend gemütliches Beisammensein. Für gute Unterhaltung ist gesorgt. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

Generalversammlung! Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am kommenden Sonnabend, den 24. Januar, abends 8 Uhr, im Billardsaal des Volkshauses statt. Die Tagesordnung umfaßt die Berichte des Vorsitzenden, Kassierers und technischen Leiters, Aussprache hierzu, sowie Neuwahlen. Da wir pünktlich 8 Uhr beginnen, bitten wir um pünktliches Erscheinen. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir alle Mitglieder.

Agudas Jisroel Jugendgruppe Leipzig

Einladung: Hierdurch laden wir unsere verehrten Mitglieder zu dem s. G. w. am kommenden Dienstag, den 27. Jan. um 21 Uhr im Heim stattfindenden Diskussions-Vortrag über: „Was ist und was will Agudas Jisroel“ herzl. ein. Gäste sind herzl. willkommen! Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Einladung: Wir gestatten uns ganz ergebenst, unsere verehrten Mitglieder zu der s. G. w. am 31. Januar 1931 um 20.30 Uhr im Heim stattfindenden ordentlichen Generalversammlung höflich einzuladen.

Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht; 2. Kassenbericht; 3. Entlastung des Vorstandes; 4. Neuwahl des Vorstandes, des Vorsitzenden und zweier Kassenrevisoren; 5. Anträge.

Anträge sind bis zum 25. Januar 1931 bei unserem Schriftführer, Herrn Moriz Wumentkranz, Humboldtstr. 13, einzureichen. Es ist Pflicht aller Mitglieder zu erscheinen! Der Vorstand.

Verein ehemaliger Schüler der höheren israelitischen Schule

In der höheren israelitischen Schule zu Leipzig wurde am 3. Januar dieses Jahres der Verein ehemaliger Schüler der höheren israelitischen Schule gegründet, nachdem der vorbereitende Ausschuss zurückgetreten war. Zu Vorständen wurden Fräulein Kurzmantel, Herr Hofenthal und Herr M. Kieß gewählt. In dieser Stelle spricht der Verein dem Schulvorstand besonders Herrn Schild seinen warmsten Dank aus, da durch sein liebenswürdiges Entgegenkommen uns die Gründung sehr erleichtert wurde.

Am Dienstag, den 27. Januar, findet ein geselliger Abend im Kaffee-Casino, Europahaus 6. Stock statt, zu dem wir um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder, Freunde und Gönner bitten.

Herr Dr. Jacob aus London wird über das gesellschaftliche Leben in England sprechen. Den Schluß des Abends bildet ein geselliges Beisammensein mit Tanz.

Beginn 20 Uhr, Eintritt für Mitglieder frei, für Gäste 0,50 RM.

Aktuelle Fragen jüdischer Wirtschaftspolitik

Am Donnerstag, den 15. Januar 1931, hatte die Gesellschaft zur Förderung von Handwerk, Industrie und Landwirtschaft unter den Juden, Abteilung Deutschland, „Drit“, im Saale des Kaufmännischen Vereinshauses zu einem Vortrag des Generalsekretärs Dr. Michael Traub-Berlin über „Aktuelle Fragen jüdischer Wirtschaftspolitik“ eingeladen. Es ist leider festzustellen, daß der Besuch viel zu wünschen übrig ließ, man hätte dem Redner und seinen überaus interessanten und gehaltvollen Ausführungen wirklich eine größere Zuhörerschaft gewünscht.

Herr Rabbiner Cohn begrüßte einleitend die Versammlung und den Redner des Abends und wies auf die Wichtigkeit der Erörterung jüdischer wirtschaftspolitischer Fragen hin.

Der Vortragende selbst gab einleitend einen kurzen, klaren Bericht über die Lage der Juden in Rußland und Polen, und ging dann näher auf die Arbeit und die Leistungen des „Drit“ in diesen Ländern ein. Die Juden sind Leidtragende der Entwicklung des Wirtschaftsprozesses, Aufgabe des „Drit“ ist, die Juden als produktive Faktoren in das neu entstehende wirtschaftliche Leben einzugliedern. In Osteuropa leben circa 8 Millionen Juden, 75 Prozent davon wohnten vor dem Kriege im sogenannten Anschließungsraum des russischen Reiches. Für keine andere Bevölkerungsgruppe hatten die Verträge von Brest-Litowsk, Versailles, Saint Germain usw. eine größere Bedeutung als für die dortigen Juden. Der lebendige Wirtschaftsorganismus wurde zerrissen, das gesamte Gebiet in sechs Teile geteilt, so daß jetzt etwa 3 Millionen Juden in Rußland, 3 1/2 Millionen in Polen, 1 Million in Rumänien wohnen, der Rest in den Ostseestaaten.

Der größte Teil dieser Juden lebte vor dem Kriege vom Handel. In Rußland ist jetzt der Handel durch Besetze unmöglich gemacht worden. Dadurch wurde die bisher Handel treibende Bevölkerung zu „Dellassierten“, das heißt zu Menschen, die, weil sie vor dem Kriege nicht „produktiv“ gewesen waren, jetzt aller Rechte beraubt wurden. „Dellassiert“ sein bedeutet, in politischer, wirtschaftlicher und menschlicher Hinsicht ein Mensch zweiter Ordnung zu sein. Der Dellassierte darf wohl arbeiten, braucht er aber Rohstoffe, so erhält er sie nicht von den Genossenschaften, sondern muß sie zum dreifachen Preise erwerben, er darf essen, erhält aber keine Lebensmittelmarken usw.

Es ist dem „Drit“ nun gelungen, viele dieser „Dellassierten“ oder wenigstens ihre Kinder anzuschließen. So hat er durchgesetzt, daß diejenigen, die vor dem Kriege unter fünf Angestellte beschäftigten, aus der Reihe der Dellassierten genommen wurden (circa 300 000), in der Ukraine allein aber sind noch über 400 000 Juden brotlos, in ganz Rußland über eine Million!

Hinsichtlich der Verhältnisse in Polen fragte der Redner, daß die Lage der Juden in diesem Lande in Deutschland bei weitem nicht das Interesse finde, das sie verdienen. Er wies an Beispielen nach, welche unererschöpfliches Reservoir in jüdischer und menschlicher Hinsicht Polen immer gebildet habe.

Die Juden machen 10 Prozent der Bevölkerung und 62 Prozent des polnischen Handelsstandes aus. Die Zahl ihrer Gegner ist groß: Der Staat als Großkonsument und Großproduzent, der monopolisiert, was er nur irgend kann. In den monopolisierten Betrieben (z. B. in der Tabakverarbeitung) werden die jüdischen Arbeiter bis zu 95 Prozent auf die Straße gesetzt, nur,

weil sie Juden sind. Der — vorwiegend jüdische — Kleinhandel wird weiter angeschaltet durch die Großproduzenten, die Kartelle und Trusts. Nicht zuletzt arbeitet der Konsument selbst — bewußt und unbewußt — an der Verkrümmung des Bestehenden. Drei Siebentel aller Konsumenten haben sich in Polen korporativ zusammengeschlossen — und diese Entwicklung schreitet weiter. Das ist der Tod des selbständigen Kaufmannstandes. Auch die allgemeine Wirtschaftslage ist den Juden äußerst ungünstig. So sind z. B. im Export, der fast ausschließlich in jüdischen Händen lag, jetzt Bestimmungen erlassen, nach denen nur der Exportieren darf, der staatliche Lizenzen in Händen hat — und Juden werden bei der Verteilung solcher Lizenzen möglichst umgangen. Nehulich legen die Verhältnisse im Holzhandel, im Getreidehandel. Aus der Wirklichkeit des Lebens greift der Redner erschütternde Beispiele heraus, die beweisen, auf welche Art und Weise nach und nach Hunderttausende von Juden entwurzelt werden.

Und hier steht die Tätigkeit des „Drit“ ein. Aus der Menge des reichhaltigen Materials, das der Redner vorbringt, sei nur das Wesentlichste herausgehoben:

Die Förderung eines jüdischen Handwerks erfolgt unter den abnormsten Verhältnissen. In 97 Schulen wird Fachunterricht erteilt mit dem Ziel der Schaffung jüdischen Qualitätshandwerkes. Daneben treten zahlreiche Fortbildungskurse und Meisterwerkstätten. Die Förderung jüdischer Industrie erfolgt durch Lieferung von Produktionsmitteln. Schon 1927 ist ein Vertrag mit Rußland geschlossen worden, nach dem es möglich ist, durch korporative Arbeit die jüdischen Menschen mit Produktionsmitteln zu versehen, ein zweiter Vertrag, vor 1 1/2 Jahren geschlossen, gestattete, auch die dellassierten Juden in ähnlicher Weise zu betreiben. Die Grundlage für die letztere Arbeit war die „Bewandienhilfe“.

Die Spenden von amerikanischen Verwandten und Bekannten zu Festtagen z. B., bisher durchaus unproduktiv verwendet, wurden durch mühselige Kleinarbeit an der Quelle ersaft — 10 Millionen Dollar gingen im vergangenen Jahre durch die russische Staatsbank — es gelang auf diesem Wege, für Millionen Menschen zu arbeiten und produktiv zu machen. Auch für die Landwirtschaft ist Hilfe in großem Ausmaße erfolgt. Es werden jetzt vom „Drit“ über 150 Siedlungen von 150 000 ha betreut, circa 200 000 Juden sind in über 6000 Wirtschaften untergebracht, ihre Zahl vermehrt sich trotz mancher Rückschläge immer mehr.

Zum Schluß wies der Redner hin, daß gerade in der jetzigen schweren Zeit Osten und Westen, die sich immer ergänzt haben, unterstützen müssen.

Wenn er heute an den Westen seinen Appell richtet, so geschieht das in dem Bewußtsein, daß das, was heute der Westen dem Osten tut, jener wieder an sich spüren werde, im Guten wie im Bösen.

An diese Ausführungen schloß sich eine Diskussion, welche die vom Vortragenden aufgeworfenen Fragen und Probleme detaillierter und klarer — alles in allem ein aufschlußreicher und interessanter Abend. Dr. Alb.

3 Worte



hab' ich aufgeschrieben

Linoleumgoetze Neumarkt Sieben

Jüdischer Jugendbund „Franz Rosenzweig“ Leipzig

Die Arbeitsgemeinschaft über „Unser Kampf gegen den Nationalismus“ nähert sich ihrem Ende. Die nächste Zusammenkunft der Teilnehmer ist am Dienstag, den 27. Januar.

Für Mittwoch, den 28. Januar, konnten wir einen prominenten Vertreter der katholischen akademischen Jugend, Herrn cand. phil. Joseph Weis als Referent über das Thema „Der deutsche Katholizismus und der Nationalsozialismus“ gewinnen. Es dürfte für unsere Mitglieder von denkbar größtem Interesse sein, einmal aus diesem Kreise ein Referat über die Beziehungen zu diesen beiden großen Machtfaktoren der Gegenwart zu hören, so daß wir vollzähligen Besuch erwarten.

Alle Veranstaltungen beginnen abends 20.30 Uhr im Hans-Sachs-Haus, Schloßgasse 10.

Verein jüdischer Händler und Reisender, Leipzig

Darlehensrückzahlungen: Wir eruchen unsere Mitglieder wiederholt, die Rückzahlungen der Darlehne pflichtgemäß vorzunehmen, damit auch anderen bedürftigen Mitgliedern geholfen werden kann.

Mitgliederwerbung: Es wird wieder ganz besonders darauf hingewiesen, daß unsere Mitglieder unbedingt die Pflicht haben, um zur weiteren Entwicklung des Vereins beizutragen, neue Mitglieder zu werden. Durch Neuanmeldungen von Mitgliedern wird dem Vereine die Möglichkeit gegeben, seine Aufgaben zu erfüllen.

Sprechzeit für unsere Mitglieder während der Wintermonate ist auf jeden Sonntag vormittag von 10-12 Uhr festgelegt. Der Vorstand.

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V., Leipzig

In der vergangenen Woche hatte unsere Mannschaft ein sehr interessantes Gesellschaftsspiel gegen AG-Sport ausgetragen. Dieses Spiel galt in erster Linie dem Versuch des bisher hier zu Unrecht wenig verbreiteten Lederkreuzspielsystem. Ge spielt wurde mit 8 Herren und 4 Damen bis zu zwei gewonnenen Sätzen. Obwohl wir mit Erfah für langsam antraten, konnten wir dieses Spiel nach sehr spannenden und sportlich hochstehenden Kampf zu einem vielversprechenden Erfolg von 20:12 Sätzen und 43:26 Sätzen zu unseren Gunsten entscheiden. Ein Resultat auf das wir stolz sein können. — Einen großen Erfolg haben wir im fälligen Verbandspiel gegen Fortuna erzielt. Lepterer mußte eine vernichtende Niederlage von 15:0 Sätzen und 45:3 Sätzen einstecken. — Da die noch ausstehenden zwei Verbandsspiele unsere sichere Renten sind, ist uns die Meisterchaft nicht mehr zu nehmen. — Ein drittes Spiel der vergangenen Woche hatte unsere 3. und 4. Mannschaft komb. gegen BSC. II. bestritten. Auch hier konnten wir uns mit 8:4 Sätzen und 25:18 Sätzen siegreich behaupten. — Alles in allem zeigen die Ergebnisse besten Beweis, daß unsere Abteilung über gutes Material verfügt und daß von unserer noch jungen Kampfmannschaft noch viel zu erwarten ist.

Es sei nochmals auf die vom 27.-29. Januar ausgeschriebene Stadtmeisterschaft verwiesen. Da Meldebüchlein bereits am 25. ds. Mts. ist, bitten wir die Meldungen nur schriftlich umgehend an unseren Schriftführer M. Kaufmann, Gottliebstr. 15 zu richten.

Corsethaus Esra FRAU L. GEILE

JETZT: Universitätsstr. 18-20, Eingang Kupfergasse
Gegründet 1509 / Fernsprecher 13885

Esra-Maß-Corsets von M. 15.— an

Individuelle Anfertigung! Erstklassige Marken-Corsets und Corselettes, Böstehalter, Kunstseidene Damen-Wäsche und Unterwäsche Novarib.

Der alte Leipziger Judenfriedhof

Von Arno Rapp.

1. Fortsetzung.

Am 27. November 1815 schrieben der Vorsteher der Leipziger Judengemeinde, Herz Löb Levy und Wolf Heilpern, der Vorsteher der Brodher Gemeinde an den Leipziger Rat: (1)

„Ew. Magnif. ... haben der hiesigen Judenschaft einen eigenen Begräbnisplatz, nachdem dazu Allerhöchste Genehmigung erteilt worden, einzuräumen und darüber eine besondere Konzessionsurkunde auszufertigen geruht, welches wir mit unterthänigem Danke verehren. Um aber von dieser Vergünstigung einen zweckmäßigen Gebrauch machen zu können, fehlt es uns noch

1. an einem bedeckten Behältnis, worinnen die Beerdigungsgerätschaften aufbewahrt und die Leiche bey dem Begraben vor einem plötzlichen Regengusse geschützt und
2. an einigen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, denen die Behandlung der Toten und das Grabmachen werden kann

ad 1.

Nach unseren Gebräuchen nämlich müssen bey Beerdigungen auf dem Gottesader selbst mit den Leichnamen, die bekanntlich nicht in Särgen liegen, mehrere Vorrichtungen getroffen werden. Ist nur hierzu kein bedecktes Lokal vorhanden, und es kommt ein plötzlicher Regen, so wird, wie dies im vergangenen Sommer der Fall war, die Leiche vor der Einsetzung ganz durchnäßt und die religiöse Feierlichkeit gestört...

ad 2.

Bedürfen wir zur Besorgung des Begräbnisses... wenigstens 4 Personen männlichen und ebensoviele weiblichen Geschlechts, welche der mosaischen Religion zugethan und mit dem Ritus derselben bekannt sind. Bisher traf es immer, daß mehrere fremde Juden sich von Zeit zu Zeit hier aufhielten, welche sich diesen Geschäften unterzogen. Da jedoch nach den neuesten polizeilichen Verfügungen fremde Juden sich nur während der Messen hier aufhalten dürfen, so würde es bey einem außer der Messe eintretenden Sterbefalle an dem nötigen Beerdigungs-Personale fehlen. Zu dem zuverlässigsten Vertrauen nun, ... uns den vollständigen Gebrauch des uns zu verfallenen Begräbnisrechts... gönnen zu wollen, richten wir an Hochdieselben unsere unterthänigste Bitte, uns an der Mauer unseres Gottesaders einen Platz von 10-12 Quadrat-Ellen zu Errichtung eines... Schuppens einzuräumen, 4 Männern und 4 Weibern jüdischer Religion

als Todtengräbern und Leichenwäscherinnen den beständigen Aufenthalt alhier, jedoch mit der Einschränkung, daß sie außer den Messen weder Handel noch sonstiges Gewerbe hieselbst treiben, hochgeneigtest zu gestatten.

Sollten Ew. Magnif. ... in Betreff des zweiten Punktes Bedenken tragen, ohne Einholung Allerhöchster Resolution unfrem unterthänigsten Gesuche zu willfahren, so verbinden wir damit noch die geziemende Bitte, dieselbe an die allerhöchste Behörde Bericht zu erstatten und darinnen unser Gesuch höchst genigt zu unterstützen und verharren übrigens mit größter Hochachtung Ew. Magnif. Wohl- und Hochebelgeborene...

Eine Antwort ist auf diesen Brief nicht erfolgt. Der Rat scheint diese Bitte als einen Versuch, noch mehreren Juden die Ansfähigmachung zu gestatten, abgelehnt zu haben.

Im Jahre 1826 verlangte die sächsische Regierung vom Leipziger Räte darüber unterrichtet zu werden, ob in der Stadt die verstorbenen Juden innerhalb 24 Stunden beerdigt würden. Der Rat ließ deshalb am 17. Juli den Kantor Wolff Klmann vorladen, der folgendes zu Protokoll gibt:

„Seitdem der Gottesader existiere, werde es folgendermaßen mit der Beerdigung der Verstorbenen gehalten: Sterbe jemand infolge einer vorhergehenden Krankheit, so bliebe Leichnam länger nicht als höchstens 6 Stunden über der Erde liegen; erst aber müsse der Arzt sein Gutachten abgeben. Bei plötzlichen Todesfällen aber bliebe der Verstorbene wenigstens 24 Stunden, auch länger über der Erde, aber auch hier entscheide der Arzt.“

Am 2. November 1827 aber wurde durch Verordnung des frühzeitige Begraben der israelitischen Glaubensgenossen ertheilt; es durfte kein Jude vor Ablauf von 48 Stunden begraben werden. Die Stadt Leipzig hatte schon vorher, am 1. Juni 1827, verfügt, daß die Beerdigungen erst dann zu gestatten seien, wenn der verpflichtete Leichenschauarzt bescheinigt hatte, daß solche unbedenklich erfolgen könne. Außerdem erhielt der Totwärter am Sandtore die Anweisung, keine Judenleiche passieren zu lassen, bevor nicht der Erlaubnißschein der Leichenschreiber zur Beerdigung vorgezeigt werden konnte. Am 7. Februar 1829 verfügte die sächsische Regierung weiter, daß die Juden ihre Leichen „erst nach Ablauf von 72 Stunden“ begraben dürften und nur nach vorhergehender ärztlicher Bescheinigung.

Rathdruck verboten!

Am 5. September 1850 wird dem Vorsteher der damaligen jüdischen Gemeinde, Hermann Samson, an Ratsstelle mitgeteilt, „daß nach § 5 des Gesetzes vom 20. Juli 1850 er dafür zu sorgen habe, daß auf dem israelitischen Friedhofe einen Todtenhalle eingerichtet werden“ müsse. Am 10. September antwortet Samson dem Räte,

„daß der Gottesader bis jetzt der Leipziger israelitischen Religionsgemeinde nicht zugewiesen sei, und die Verwaltung der darauf bezüglichen Angelegenheit auch bis jetzt nichts in Händen habe.“

Samson schreibt sehr richtig, daß der Friedhof auf Ansuchen der Brodher Judenschaft sowohl einheimischen als fremden Juden als Begräbnisstätte zur Verfügung gestellt worden wäre, gegen ein sofort zu erlegendes Konzessionsgeld von 200 Talern und ein jährliches Konzessionsgeld von 20 Talern an das Johannis-hospital. Damals habe in Leipzig noch keine Gemeinde bestanden, sondern es waren noch einige jüdische Familien ansässig; fremde Judengemeinden sowie auch einzelne Juden traten deshalb auf Anregung der Brodher Gemeinde zusammen und brachten die Kosten auf. Die eingehenden Gelder wurden stets an das Banthaus Meyer & Comp. in Leipzig überwiesen welches solche auch noch zu Samsons Zeiten verwaltete.

Als sich aber 1846 in Leipzig eine selbständige Judengemeinde (Religionsgemeinde) bildete, war auch die Tatsache gegeben, daß diese selbständige Gemeinde, so sagt Samson vor dem Räte, keinen eigenen Friedhof hatte, und daß sie in dem Verfügungsrecht über den Gottesader abhängig war von auswärtigen Gemeinden.

Samson wandte sich deshalb während seiner Amtstätigkeit mehrfach an das obige Banthaus mit der Vorstellung, „daß es jetzt an der Zeit sei, der Leipziger organisierten jüdischen Religionsgemeinde die Verwaltung über den Gottesader anheimzugeben.“

Auf Grund all dieser Tatsachen erklärt Samson vor dem Räte, daß die Gemeinde es ablehnen müsse, ein Leichenhaus zu erbauen, denn „der Friedhof sei ja der Gemeinde noch nicht überwiesen worden.“ Der Rat möge nur dies verfügen, und die Gemeinde sei sofort bereit, die üblichen Zinsen von 20 Talern pro Jahr zu entrichten, auch die Erhaltung des Gottesaders zu übernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

- (1) Leipziger Ratsarchiv LXII, S. 11 f. Blatt 121 ff.
- (2) do. Cap. 12 Nr. 5.

Zum Wochenabschnitt

Bo

Das Geschlecht Josephs ist ausgestorben, und ein anderes an seine Stelle getreten, ein viel größerer, sich immer noch vermehrendes. Aus der Familie wird ein Volk, ein Staat im Staate, eine Kultur beginnt inmitten einer anderen mächtig zu werden und sie zu überflügeln. Aus der anfänglichen Liebe zu den Einwanderern wird Haß, und es kann sich ein Staatsmann an die Spitze des Volkes stellen, der Joseph nicht kennt, nicht kennen will, nicht kennen kann, denn als Politiker kann für ihn kein Gefühl der Dankbarkeit richtunggebend sein, als Staatsmann hat er die Pflicht, die Interessen des Staates zu wahren. Und so stellt er die Verunreinigung des Volkskörpers fest, stellt fest, daß ein Zueinandergehen von Ägyptern und Juden nicht eingetreten ist und auch nicht eintreten wird, stellt den Vermehrungsfaktor der Juden fest, und zieht folgerichtig die Konsequenz: Wir müssen vorbeugen, wir müssen klüger sein: Die Juden werden bei diesem Geburtenüberschuß bald mit ihrem Land nicht mehr auskommen, sie werden, da ihre kulturellen Interessensphären von den unsren verschieden sind, sich auch politisch zusammenschließen. Sie werden das Land, das sie brauchen, sich nicht einzeln erwerben, sondern werden, da sie einen Machtfaktor bilden, die richtige Gelegenheit abwarten, und erzwingen was sie brauchen. Im Kriegesfall würde es unter solchen Umständen ihnen überlassen bleiben, sich für die eine oder die andere Front zu entscheiden, die Macht eines Volkes besteht in der Einheit seines Staatskörpers — wir müssen klüger sein. — Der Staatsmann ergreift Maßregeln zur Sicherheit des Staates: Sie vertreiben wäre gefährlich: Die einzig offene, von Völkern frei gelassene Seite ist die Wüste. Das wäre keine Lösung, denn ein Volk aushungern, das geht nicht an, die Schrecken der Einöde würden nur seine Entschlußkraft und seinen Mut verdoppeln, und ein Mensch, den die Verzweiflung treibt ist schlimmer als ein wildes Tier. Sie überfallen und niedermachen wäre ebenso gefährlich; sie haben keinen Grund sich vor denen, die eigentlich ihre Schöpfer sind zu fürchten, und würden sich infolgedessen als freie Männer zur Wehr setzen. Vor die Wahl eines Todes mit oder ohne Kampf gestellt, würden sie also zweifellos letzteres wählen, aber eine Unterdrückung würden sie sich vielleicht gefallen lassen. Ein guter Staatsmann weiß, wieviel sich unter Umständen ein Volk, das sich den Schwärzern wehrt, gefallen läßt, bevor es zur Waffe greift.

Und tatsächlich, der Griff gelingt. Man braucht sich diese Verflüchtigung durchaus nicht als ein plötzliches in Gefangenschaft gehen vorstellen. — Auf eine Freuden- oder Judensteuer kann die andere gefolgt sein, bis die Juden nichts anderes mehr bezahlen konnten, als sich selbst — barste Münze.

Inzwischen hat sich die Lage der Dinge vollkommen verschoben. Ein Wunder treibt das andere, der Schrecken liegt über dem Land und verbreitet haben ihn die Juden. Nicht weil sie um ihre frühere Stellung ringen, sondern um auszuweichen zu können. Sie scheinen sich so jetzt mit einem Male selbst den Ausweg gewählt zu haben, den sie sich von Pharaos nie hätten bieten lassen. Warum also zögert er? Warum schickt er sie nicht in die Wüste, daß sie dort ihrem Gott opfern — ihr Leben?

Der Hoge Staatsmann Pharaos hat sich das auch überlegt. Und ist zu anderem Resultat gekommen: daß das Volk in der Wüste bleibt ist ausgeschlossen. Ein einzelner Mensch kann den Tod in der Wüste einem schmachvollen Leben vorziehen, und darin liegt ein gewisser Heroismus. Ein Volk kann das nicht; dieses Volk, das an Ägypten nur durch „die Fische und Fleischöpfe“

Danksagung!

Allen Gästen, Spendern, Gönnern und Mitgliedern, insbesondere dem Festkomitee, sowie auch den ehrenamtlich Mitgewirkten, Herrn Oberkantor Wilkomirski und Herrn Klavierpädagogen S. Weinberger, die gemeinsam zum guten Gelingen unseres Chanuka-Festes beitrugen, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Durch die vereinten Bemühungen aller sind unserer Wohltätigkeitskasse Mittel zugeflossen, die es uns ermöglichen, bedürftige Mitglieder zu unterstützen und dadurch in dieser schweren Zeit manch unverschuldete Not zu lindern.

Verein jüd. Händler und Reisender zu Leipzig.

Der Vorstand.

gebunden ist, daß nur noch Lebensinteressen niedrigster Art hat, ganz gewiß nicht. Dieses Volk braucht ein Land. Es wird in die Wüste wandern, seine Organisation frasser ziehen — es kennt die Wüste des Landes und wird die Ägypter vertreiben. Wir müssen klüger sein.

Und die Wunder? — Ein vernünftiger Mensch, und besonders ein Mensch, der in einer Zeit lebt, in der Wunder an der Tages-

Füllen Sie bitte
nebenstehende
Karte sofort
aus

1931 Kalendarium 5691

	Jan.	sch'wat	Nicht- glücken	Sabbaths- Vorabend	Ausgang	
Freitag	23.	5.	16.20	16.45		
Sonntag	24.	6.			17.32	S. Bo.
Freitag	30.	12.	16.31	17.00		
Sonntag	31.	13.			17.43	S. Bo.

ordnung sind, in der sie einen bedeutenden Faktor der Kultur darstellen, und ein Mensch, der sich seiner Vernunft so bewußt ist wie Pharaos, glaubt nicht an Wunder, auch wenn diese besonders groß und furchtbar sind.

Die Taten des Ägypterkönigs unter der Brille der Politik gesehen, erscheinen nur klug und verständlich; was aber seine Schuld, damit wird sich ein späterer Abschnitt zu beschäftigen haben.

BUSSE & PFEFFERKORN
LEIPZIG C 1
RUF 25202
RETUSCHEN-KLISCHÉES-GALVANOS

Ausfüllen und beim Briefträger abgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen!

Ich bestelle hiermit zur regelmäßig 1 Mal wöchentlichen Lieferung

1 Exemplar

„Leipziger Jüdische Wochenschau“

durch die Post zum Preise von RM. 1.— vierteljährlich zuzügl. 6 Pfg. für den Monat Postbestellgebühr. Der Betrag wird durch die Post eingezogen. Die Lieferung soll sofort erfolgen.

Name:

Ort:

Zustellungspostamt:

Straße:

Die tausendjährige Lüge

Ein Roman zweier Welten von Philipp Paneth.
(3. Fortsetzung)

Viertes Kapitel Offiziere unter sich.

Im großen Offizierskasino waren über zwei Duzend Offiziere anwesend, beim Glase Wein wurden Erinnerungen ausgetauscht, Anekdoten über alte ungarische Generale und ihre Kriegstaten erzählt. Auch aus dem bürgerlichen Leben wurden intime Einzelheiten erwähnt. Still in einer Ecke saß der Leutnant Kosca und blickte mit dunklen Augen zu dem schräg gegenüberliegenden Muntean, mit dem er gestern den Austritt hatte. Eigentlich wollte er die ganze Sache einem Ehrengericht zum Schlichtspruch übergeben, aber er zweifelte an der Wahrheitsliebe der Andern. Der Antisemitismus war auch im Heere eingedrungen, aus Deutschland kommend wurde auch hier die „geistige“ Seite des Hasses gezeigt. Wie alle guten Dinge, die aus Deutschland kommen, fand der Antisemitismus hier ein Abgabegeld. Ihre Verklügelten, die Analphabeten der hebräischen Sprache, wurden als große Gelehrte betrachtet, und ihre haßerfüllten Thesen als einwandfreie Lehre dargestellt. Unter den Offizieren waren schon viele, die im Stille der revolutionären Judenverfolgung huldigten ohne zu bedenken, daß sie auch der eigenen Nation ein großes Unrecht damit zufügten. Kosca, ein Ingenieur aus dem Regat nach hier versetzt, wußte es genau und sann über die Möglichkeiten und Aussichten nach. Zweifelslos wäre ein feilscher Weg zur Verständigung am besten. Die Juden hatten sich mit den Sibirischen Nummern immer gut verstanden, zu Reiseretten war es, außer bei den Wahlen, nie gekommen. Nur die Intellektuellen und Großgrundbesitzer ließen von Fall zu Fall deutlich spüren, daß sie die „Herren im Lande“ seien. Es müßte ein großes Kulturwerk kommen, hieß es, um den fanatischen Haß und die Nechtheit der Medaille zu beleuchten.

Dieser Muntean schien auf den Offiziersstab einen großen Einfluß auszuüben. Es gibt Menschen, die schon mit ihrer Erscheinung, hinter der nichts steht, imponieren können und zu diesen gehörte auch der „fiese Leutnant“, der mit seinem Nachbarn über ein aufregendes Thema zu sprechen schien. Er stützte seinen Kopf in beide Hände und sagte ganz laut:

„Wir sprechen mit Waica gerade über eine interessante Sache und sind gespannt, wie die Herren darüber denken; wenn ein Mann eine Frau begehrt, die gesellschaftlich eine Null ist, braucht er großen Aufwand, um sie in seinen Besitz zu bringen.“

„Diese ewige Philosophie der Frau“, sagte der Oberst schlaftrig, „Sie müßten es doch schon wissen, daß man mit der Philosophie das Problem der Frau nicht lösen kann. Allerdings muß und will eine Frau verstanden sein. Verständnis ist noch keine Liebe und keine Neigung, lieber Freund, übrigens habe ich Durst!“ er trank sein Glas in einem Zuge aus, strich seinen Schnurrbart, wartete einen Augenblick, dann sagte er lebhaft:

„Sie Muntean, haben wirklich einen guten Geschmack... ich meine jenes blonde Fräulein, das ein Gutgeschäft besitzt... wenn ich mich nicht irre, waren auch Sie es, der sie im Laden küßte, denn so etwas kann nur ein Don Juan wie Sie fertigbringen...“

Muntean besto, wurde blaß, biß sich in die Lippen und sagte:

„Woher wissen Herr Oberst diese genauen Kriegsberichte?“

„Man hat doch seine guten Berichterstatter, Sie sollten in solchen Dingen etwas vorsichtiger sein.“

„Meine Herren, wir wurden durch eine hochgeschätzte Zwischenbemerkung des Herrn Oberst unterbrochen. Ich möchte gerne Ihre Ansicht hören.“

„In Kampfsituation!“, schrie Kosca laut.

Muntean blickte auf den Zwischenrasenden mit zusammengezogenen Brauen, als wollte er sagen: wir kennen uns ja, Du schlauer Hecht; dann fuhr er fort:

„Bereitet Ihnen diese Situation soviel Kopfschmerzen, meine Herren?“

Die Offiziere blickten auf den Oberst, der aufgestanden war und sagte:

„Lassen Sie uns mit Ihren Problemen in Ruhe! Sie sind nicht der Mann dazu, ein Problem anzustellen und zu verbauen; jeden Augenblick haben Sie andere Ansichten. Erzählen Sie uns lieber einige nette Weibergeschichten, aus dem Schatz Ihrer Erinnerungen... wir? ... habaha... Ein jeder Mann ist stolz, wenn er sich seiner Erfolge bei den Frauen rühmt. Man sagt, die Frauen sind eitel, jedoch glaube ich, die Männer sind es noch mehr, nur hat ihre Eitelkeit einen anderen Anlaß. In seinen Erfolgen im Leben erblickt er seine Tüchtigkeit und erwartet mit vollem Recht, daß diese Anerkennung findet.“

Muntean schüttelte sich etwas leichter. Er begann zu sprechen und erzählte von einem Judenmädchen, das er seit seiner Kindheit kannte aber nicht gut küssen konnte, aber sie würde es noch lernen, denn sie sei noch jung, kaum zwanzig Jahre und äußerst freudig und fleißig.

Kosca stieß den Stuhl von sich und mit klammerndem Gesicht sagte er:

„Meine Herren und Kameraden, wie könnt Ihr mit anhören, daß die Ehre einer schicksalhaften Dame so an den Brauger gestellt wird. Könntet Ihr es über Eure Schwestern, Verwandten oder Bekannten hören...?“

„Aha“, sagte Muntean ironisch, „ich wußte gar nicht, daß der schäblichste und schneidigste Leutnant Kosca das Judenmädchen kennt... wenn es so ist, muß er auch zugeben, daß sie hübsch und begehrenswert ist.“

„Aber wie! zu schade für Schufte, die eine Dame ehelos behandeln!“

„Meinen Sie mich damit, Herr?“

„Das sagte ich ja nicht, aber wenn Sie sich getroffen fühlen, können Sie sich alles weitere denken“, war die lakonische Antwort,

die im Lärm verhallte und große Spannung im Saal auslöste. Man drängte sich näher und sah neugierig dem Kommenden entgegen. Der Oberst in der anderen Ecke des Saales war auf das Zwiesgespräch aufmerksam geworden und einige Offiziere höflich beiseite schiebend, trat er zu Kosca, legte die Hand auf seine Schulter und erklärte laut:

„Sie sind nicht nur ein guter Soldat, sondern auch ein Gentleman. Ich bitte Sie, das Thema abzubrechen, denn Sie haben keinen Ihnen gebührenden Gegner vor sich. Denken Sie an die Worte Lafaltes der keine seriösen Gegner hatte und über Bismarck erklärte: „Ja, das ist ein Gegner, wie ich ihn mir wünsche, mit diesem würde ich einen Kampf bis in den Tod aufnehmen.“ Ich lege Ihnen diese Worte aus Herz und glaube, daß auch die Herren mit mir konform gehen. Stimmt es, meine Herren?“

„Jawohl, zu Befehl Herr Oberst“, stimmte es im Chor ein.

„So, dann darf ich Sie bitten, mir zu folgen... ich möchte ein wenig an die Luft... bitte begleiten Sie mich...“ Kosca griff nach Mütze und Säbel. „Das können Sie alles hied lassen, wir sind ja bald zurück. Ich habe nur schreckliche Kopfschmerzen und möchte ein wenig hinausgehen.“

Als sie im Kasino anlangten fanden sie Muntean nicht mehr vor. Der Eindruck, den seine Worte auf die Offiziere machten, war im ersten Augenblick klar. Seine Argumente waren nicht überzeugend genug und auch die Worte des Oberst gaben eine abgerundete Bürgschaft für die einwandfreie Haltung des Leutnants Kosca. Muntean wurde verhöhnt und als starrsinniger Gewaltmensch hingestellt. Die größere Sympathie wurde dem jungen Kosca entgegen gebracht. Kosca war der Sohn eines gelehrten Kaufmanns aus Galat und wurde auf Anregung seiner hypermodernen Mutter und Tante Soldat. Das gute bürgerliche Haus, war auf den uniformierten Sohn wegen seines großen unverbesserten Wissens stolz und in schwierigeren Familienangelegenheiten wurde sein Rat hinzugezogen. Er konnte sich über niemanden aufbringen, er wußte, die Menschen geben nur deshalb, weil sie auch nehmen wollen. Wenn nicht heute, dann morgen, wenn nicht von derselben Person, dann von einer anderen, denn eines jeden Pflicht ist es zu nehmen, weil eines jeden Pflicht zu geben ist. Er wußte, daß für das Wesen des Menschen nicht sein Neuhäres, sondern seine inneren Werte maßgebend sind. Die äußeren Merkmale sind zwar bezeichnend aber nicht grundbestimmend. Das Gegenteil war dieser Muntean, den er übrigens nicht schätzte, aber als Favorit des Stabes bevorzugte, wenn sie gemeinsam ausgingen und Zerstreuung suchten, aber die grobe ungehobelte Art wie er alles tat, war abscheulich. Man muß aber Anhang haben, auch wenn man unter einer Masse lebt, es muß Menschen geben, die einem mehr oder weniger zugehen sind, weil wir sonst keinen Maßstab für die richtige Einschätzung der Werte finden. Ebenso muß es Reichtum und Armut geben, sonst würden uns die Gipfel der Bestrebung unbekannt sein.

Wer mag wohl das Mädchen gemeint sein, das er so begehrte. Ein hübsches Mädchen muß es unbedingt gewesen sein. Das arme

	Ein Genuss		ist und bleibt	
S Ü S S U K E R N L O S	Von allen Früchten Das Juwel ist die Jaffa-Apfelsine Pardess Kamel Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke: PARDESS KAMEL diese bürgt für gute Qualität In allen einschlägigen Geschäften erhältlich, sonst weist Bezugsquellen nach: Westindia-Bananen-Vertrieb G. m. b. H. Zweigniederlassung: Leipzig, Roscherstr. 27 u. Großmarkthalle Telefon 55655 und 56358			S C H M A C K H A F T
	die Jaffa-Apfelsine		Pardess Kamel-Marke	

„Zu Befehl!“ sagte dieser, den Oberst vorlassend und den Zurückgebliebenen winkend. Der Alte ist heute gar merkwürdig angelegt, hörte er noch eine Bemerkung, und dann waren sie draußen. Die kühle Abendluft verbreitete wohlthuende Frische, schweigend gingen sie nebeneinander, da fragte der Oberst plötzlich: „Weshalb hatten Sie gestern mit Muntean Streit?“

„Weil er die jüdische Ehre bejedelte und ich als Jude es nicht zugeben konnte.“

„So, Sie sind Jude? Es freut mich“, und er drückte ihm warm die Hand. „Ich war es vor vielen Jahren als mein Vater ein Weinstub in der Moldau besaß. Als mein Vater starb, ging ich zum Militär über und auf der Akademie ließ ich mich taufen, weil ich sonst nicht vorwärts kommen konnte. Aber heute bereue ich daß ich den Glauben meines Vaters, der sich jahrtausende hindurch trotz aller Gefahren erhalten hatte, aufgab. Ich fühle mich trotzdem als Jude und fühle mit dem jüdischen Herzen.“ Und in langen, fast endlosen Sätzen begann er über seine Jugend zu sprechen, als er noch im Cheder, in der jüdischen Elementarschule, studierte, dann über seine Eltern und hartherzigen Verwandten, über seine Enttäuschungen in der Ehe, danach schwieg er lange.

„Wertwürdig, Herr Oberst“, sprach Kosca nach einer langen Pause, „wir Juden bemängeln und kritisieren uns gegenseitig. Wo wir in großen Massen leben sind wir einander auch fremd, aber wenn wir in der Fremde unerwartet aufeinanderstoßen, dann fallen wir uns um den Hals und sind glücklich über die Begegnung.“

„Das ist schon so, mein Lieber“, stimmte der Oberst traurig zu und schien in schlechte Stimmung zu verfallen.

„Was fehlt Ihnen, Herr Oberst?“ kam es mitleidig heraus.

„Die Ueberzeugung, keine Angst, nur die Ueberzeugung...“

„Beschuden Sie bitte die äußerlichen Erscheinungen auf sich einwirken zu lassen, und Sie werden bald zu einer Ueberzeugung gelangen... es ist doch schließlich gleich, in welcher Richtung...“

Ein kalter Windstoß kam und legte den Staub in die Augen.

„Wir wollen zurück“, meinte der Oberst und sie traten den Heimweg an.

Wesen tat ihm denn noch leid, sie konnte keine schlechte Seele sein, vielleicht ist sie doch... nein, er hatte das Empfinden, daß ihn selten trugte, daß sie nicht schlecht sei sondern mehr der Gewalt dieses Angehens angeleitet war. Judenmädchen sind realistisch, sie suchen außer den Wert des Mannes auch eine vorteilhafte Position und denken nur im Hohen der Ehe zu landen. Warum heiratete sie ihn nicht, wenn sie ihn liebte...? Anscheinend treffen die Behauptungen Munteans nicht zu, warum läßt sie ihn sonst leiden? Vielleicht ist sie ein weiblicher Dämon, eine Kleopatra oder eine Circe, gar eine Penelope? Schade daß er ihren Namen nicht gekannt hätte. Alba-Julia, diese ehemalige Stadt Karlsburg, ist trotz der großen historischen Rolle die sie spielt, nur ein kleines Nest von ungefähr 12000 Einwohnern, worunter sich kaum 600 jüdische Seelen befinden. Eine hübsche Jüdin ließe sich hier leicht auffinden, man müßte nur suchen gehen... aber dazu hatte er weder Zeit noch Lust. Wenn er sie aber zufällig unterwegs kennen lernen sollte, würde er versuchen, mit ihr zu plaudern, um zu sehen, ob die Jüdinnen wirklich so verworfen sind, wie von Dinter geschildert.

„Bah... ein Kasim... gefährliches Spiel, man könnte dabei das Herz verlieren... haba... das Herz... nein, dieses dumme Ding empfindet nur den gemeinen jüdischen und menschlichen Schmerz, für andere Dinge hat es keinen Raum... nein... wirklich nicht...“

„Gute Nacht, lieber Freund“, grüßte der Oberst, und wie ein Traum gerissen, führte er seine Hand an den Schirm.

„Man merkt, daß Sie ein guter Soldat sind“, brummte freundlich der Oberst, „Sie haben aber vergessen, daß Sie Ihre Mütze nicht auf haben... es macht aber nichts. Ich habe Sie lieb gewonnen, denn ein guter Soldat muß auch ein guter Mensch sein.“

Kosca setzte sich auf den früheren Platz Munteans, wandte sich zu seinen Kameraden, plauderte mit ihnen und fragte schlaftrig:

„Was hat Euch dieser Wüßling erzählt?“

„Nichts von Bedeutung... Weibergeschichten aus Wichtigkeit... lautes Zeug...!“

Fortsetzung folgt.

Stempel
in Gummi und Metall

Richard Benisch
Katharinenstr. 8, Tel. 19146 u. 18367, Kurzestr. 3

Schilder
in jeder Ausführung Reklameplakate

Achtung Wiederverkäufer!
Bettfedern-Vertrieb
 Inh.: Hermann Löinger
 jetzt: König-Johann-Str. 12
 Tel. 11359

Bettfedern, Daunens u. Inletts
 Keine Ladenmiete / billigste Preise
 Engros- und Detailverkauf

Schuh-
 Reparatur-Anstalt
Carl Büchner
 Nordstr. 28

Großer Preissturz!
 Herren-Sohlen u. Absätze von 4.50 an
 Damen-Sohlen u. Absätze von 3.50 an

Gummi-Überzieh-Schuhe
 Sohlen und Absätze 3.-

Spezialität in Kreppsohlen
 Herren-Sohlen und Absätze ... 5.-
 Damen-Sohlen und Absätze ... 4.-
 Färben ... von 1.- an

Damen- und Herren-Friseur-Geschäft
Hans Tempel, Nordstrasse 26
 Damen- und Herren-Bedienung
 zu niedrigen Preisen

Ihre Garderobe erstrahlt restlos
 nach neuestem Verfahren,
 repariert, ändert, bügelt
Gran, Kreuzstraße 49
 Tel. 63658
 Abholen u. Zustellen kostenl.

9 Pfund franko und
alle Spesen frei:
 Ia Allg. Wollereibutter 14.50
 Ia Allg. Kochbutter 13.60
 Ia Allg. Schmelzbutter 17.45
 Ia Allg. Käse (alle Sorten zum Tagespreis)

liefert:
Allgäuer Butterhaus G.m.b.H.
 Kempten/Allgäu

Intelligentes
Kinderfräulein
 mit guten Sprachkenntnissen
 in angenehmer Dauerstellung
 zum 1. oder 15. Febr. gesucht.
 Off. u. **Z. 23.4** „Leipz. Jüd.
 Wochenschau“, Fregestr. 31.

Ballettmeisterin
Charlotte Brumme
 erteilt
Unterricht für Kinder
und junge Damen
 Einstudieren von Tänzen
 jeder Art

Anmeldungen täglich von 3-5
 im Hotel Sachsenhof

Nervenarzt
Prof. Dr. Georg Köster
 Lessingstraße 12
 zurück.


Frauenarzt
Dr. Grabich
 11-1, 4-5 1/2 Uhr
Nordplatz 7
 zurück.

Habe mich als Zahnärztin
 niedergelassen.
Dr. Jrmgard Bermann
Europahaus 1. Obergesch.
 Sprechzeit 10-1/2, 3-6
 Tel. 121 98/AlleKrankenK.

Dr. R. Braun
 Facharzt f. Haut- Harn-
 Geschlechtskrankheiten
 praktiziert wieder selbst
 Brühl 23, II.
 9-1, 3-6 1/2, Sonnt. 10-12

Elegante Maßschneiderei
 für Herren und Damen
Albert Purschke
 Reithosen / Sportartikel / Livreen
Leipzig C 1
 Barfußgasse 13, Fernsprecher 171 48
 Anfertigung auch bei zugegebenen Stoffen


Paul Rauffus
 Reichsstr. 4-6, Ecke Schuhmacher-
 gäßchen, Fernsprecher Nr. 20971
Alpina-Uhren
 Longines, Lange Söhne
Trauringe
 — Gold, Silber, Juwelen, Bestecke —

Neu eröffnet!  **Neu eröffnet!**
 Gebe hiermit bekannt, daß ich König-Johann-Straße 4
 (Ecke Frankfurter Straße) einen
Frisier- u. Haarschneide-Salon
 eröffnet habe. Mein Prinzip:
 Billigste Preise bei zufriedenstellender Bedienung.
 Um gütigen Zuspruch bittet **H. Liebeskind.**

Erstes Spezialgeschäft am Platze
Ernst Krieger
 Wild - Feinkost-Großhandlung - Geflügel
 Gegründet 1870 **Burgstraße 16** Telefon 72561

Feinste Dresdner Hafermast-Gänse Pfd. 1.25
Gänse ausschacherei:
 Gänsebratenfleisch Brust und Keulenstücke, auch in
 kleinen Teilen Pfd. 1.30, Gänsekochfleisch Pfd. 1.- Mk.
 Gänsefett (Blume) Pfd. 1.90, Gänsehautfett Pfd. 1.70,
 Gänseklein

Von großen Jagden blutfrische **ganz besonders schwere**
gestreifte Hasen mit Läufen Stck. 4.35
 Rücken 1.60, Keule 1.10, Lauf 35 Pfg. Bratfertig
 gespickte Hasen, Frische Hasenklein 25 Pfg.
 Hasen im Fell, 8 Pfund und schwerer, per Stück 5.25

Geflügelbraterei: (Stets frisch gebraten)
 Gänsebraten 1/2 Pfd. 1.-, extra groß. Hähnchen St. v. 1.75 an

Reserviert
 für
CT.-Betriebe

Hadassah  **Matana**

diese **führenden** koscheren Pflanzenbutter-
 Margarine-Marken sind in ihrer **bewährten**,
unübertroffenen Qualität in allen einschlägigen
 Geschäften **wieder stets frisch zu haben**

Generalvertreter und Fabriklager:
J. Tempel, Leipzig
 Blücherstraße 11
 Telefon 25240